

Liebe Gemeinde,

Ein Wort aus dem Johannesevangelium soll uns heute beschäftigen. Im 6. Kapitel heißt es in Vers 35:

Jesus aber sprach zu ihnen: Ich bin das Brot des Lebens, wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt der wird nimmermehr dürsten.  
(Johannes 6,35)

Was meint Jesus, wenn er von sich als dem Brot des Lebens spricht?

Wenn wir heute in einen Bäckerladen gehen, dann werden uns in der Regel eine Fülle von verschiedenen Brotsorten angeboten,

Weißbrot, Graubrot, Körnerbrot, Vollkornbrot, Brotsorten aus anderen Ländern Tschabata, Baguette, und mindestens genauso viele verschiedene Sorten Brötchen.

Manchmal stehen wir ratlos vor den Regalen und können uns gar nicht entscheiden.

Alles scheint im Überfluss vorhanden zu sein. Vor kurzem habe ich im Fernsehen gesehen, wie eine Frau aus den Mülltonnen hinter den Supermärkten weggeworfenes Gemüse eingesammelt hat, und daraus ein für ihre Nachbarn und Freunde ein leckeres Essen zubereitet hat.

Sie tat das nicht, weil sie die Lebensmittel nicht bezahlen konnte, sondern betrachtete das als eine Art Volkssport. Es gab dafür auch einen neudeutschen Namen.

Auch heute noch werden in der Europäischen Gemeinschaft tonnenweise Lebensmittel vernichtet, der Anbau vorher subventioniert worden ist. Eine wirklich vernünftige Erklärung gibt es dafür nicht.

Gleichzeitig hungern die Menschen in anderen Teilen der Welt. In der letzten Woche erreichten uns die schrecklichen Bilder von der großen Dürre in Somalia, das außerdem noch von einem nicht enden wollenden Bürgerkrieg erschüttert wird.

Was hungern wirklich bedeutet, wissen nur die älteren unter uns, die den Krieg noch miterleben mussten. Die Menschen kamen in Scharen unmittelbar nach dem Krieg mit so genannten Hamsterzügen hier her in die Wetterau und andere landwirtschaftlich geprägte Gebiete.

Sie brachten ihre letzten Schätze mit, die sie gegen Lebensmittel tauschen wollten. Daher stammt der Ausdruck vom Perserteppich im Kuhstall.

Was es heißt Hungern zu müssen habe ich kürzlich auf einem Vortrag plastisch vor Augen geführt bekommen.

Ein Apotheker aus Nieder Mörlen erzählte von einer Reise mit dem Fahrrad von Athen in Griechenland bis Peking in China. Mit einer Reisegruppe waren sie zusammen sechs Monate mit dem Fahrrad unterwegs.

Ein Begleitfahrzeug transportierte die Lebensmittel, führte genügend Ersatzteile mit und nahm im Ernstfall Verletzte auf, die selber nicht mehr fahren konnten.

Auf ihrer Reise kamen sie auch durch Usbekistan, eine der ehemaligen Sowjetrepubliken. Die Route führte hunderte von Kilometern durch fast unbewohntes Land.

Die Reiseleitung hatte es versäumt, genügend große Vorräte mitzuführen. Es gab viele Tage lang keine Möglichkeit neue Lebensmittel aufzunehmen.

Nun geschah etwas, was einen dunklen Schatten auf die ganze Reisegruppe werfen sollte.

Statt, dass die knappen Lebensmittel sparsam und gerecht verteilt worden wären, damit alle diese Durststrecke durchstehen konnten, machten sich heimlich einige aus der Gruppe über die Vorräte her und aßen den anderen auch noch das Wenige weg.

Der Apotheker, der das miterleben musste, ist aus Wust und Enttäuschung die restlichen 5000 Km durch China alleine mit dem Rad weiter gefahren. Nur noch die Nachtquartiere der Gruppe hat er aufgesucht, weil das unvermeidlich war.

Mit den Menschen, deren dunkle Seite er in der Hungerzeit so schmerzlich kennen gelernt hat, wollte er nichts mehr zu tun haben.

Brot ist ein Lebensmittel, so sagen wir. Um zu ermessen was das wirklich bedeutet, muss man vielleicht tatsächliche solche Erfahrungen

machen, wie jener Apotheker in Usbekistan oder die Menschen während und unmittelbar nach dem Krieg.

In solchen extremen Situationen oder auch angesichts des Todes eines geliebten Menschen erhält das Leben noch einmal eine ganz andere Bedeutung.

In unserer Überflussgesellschaft kommt uns vieles selbstverständlich vor. Um das Überleben müssen wir uns in der Regel keine Sorgen machen.

Das Leben ist aber nichts Selbstverständliches. Es ist ein Geschenk Gottes und es ist uns nur geliehen auf Zeit. Es kommt für jeden und jede irgendwann der Tag, an dem er oder sie diese Erde verlassen muss.

Wir kennen diesen Zeitpunkt nicht, es liegt nicht in unserer Hand.

Auch wenn die Lebenszeit begrenzt ist und begrenzt bleibt, ist das Leben selbst dennoch unendlich wertvoll.

Es heißt Gott habe den Menschen wenig niedriger gemacht als sich selbst. Der Mensch ist die Krone der Schöpfung.

Wenn Jesus vom Brot des Lebens spricht, dann meint er nicht allein das Brot, das uns physisch am Leben erhält, damit wir nicht verhungern.

Ich bin das Brot des Lebens, sagt er. Wer zu mir kommt, der wird nicht hungern und wer an mich glaubt, den wird es nimmermehr dürsten.

Im Abendmahl, das wir gleich miteinander feiern werden kommt genau das zum Ausdruck. Im Brot kommt Jesus uns entgegen und wir kommen zum Altar um dieses Brot zu schmecken.

Jesus teilt sich uns mit und er teilt unser Schicksal. Er teilt unsere Freude unsere Schmerzen und auch unseren Tod. Für ihn war es sogar der Qualvolle Tod am Kreuz.

Wenn wir dieses Brot miteinander teilen beim Abendmahl, dann stellen wir uns in die Gemeinschaft mit diesem Jesus Christus und er stellt sich in unsere Gemeinschaft, so wie er einmal gesagt hat, wenn zwei oder drei in meinem Namen beisammen sind, dann bin ich mitten unter ihnen.

Wir denken manchmal der Glaube sei so etwas wie ein Extra etwas Zusätzliches. Etwas für den Sonntag oder für besondere Feiertage.

Wenn Jesus vom Brot des Lebens spricht meint er das genau nicht. Das Lebensmittel Brot gehört mitten hinein in den Alltag, es begleitet uns ständig vom Frühstücksbrot bis zum Abendbrot, jeden Tag, es ist unverzichtbar. Im Vater unser bringt das die Bitte um das tägliche Brot zum Ausdruck, Täglich in der Mitte unseres Alltags.

Das Brot des Lebens, so will es Jesus verstanden ist, ist so etwas wie die Substanz des Lebens, das was das Leben in seinem eigentlichen Sinn ausmacht.

Der Sinn dieses Lebens ist gerade nicht das, was jener Apotheker hat erleben müssen, das einige sich auf Kosten der anderen satt essen und sich dabei nichts denken oder vielleicht denken sie nach mir die Sintflut.

Das menschliche Leben ist auf Gemeinschaft hin angelegt. Die Bibel wird nicht müde das immer wieder zu betonen.

Am Brot wird das besonders anschaulich. Gewöhnlich essen wir gemeinsam in der Familie in der Mittagspause am Arbeitsplatz. Im

Abendmahl teilen wir das Brot miteinander und lassen uns die Gemeinschaft mit Jesus stellen.

Wenn wir um einen geliebten Menschen trauern, dann wird es uns gerade dann besonders deutlich, wenn wir am Tisch sitzen und nun ein Platz leer bleibt.

Jesus öffnet für uns den Horizont. Er ist das Brot des Lebens, das heißt er teilt das Leben mit uns wie das tägliche Brot. Er teilte das Brot nicht nur mit seinen Jüngern damals vor 2000 Jahren sondern er Teilt das Brot mit uns bis auf den heutigen Tag.

Die Gemeinschaft der Menschen untereinander, die er gestiftet hat, die gilt über seinen Tod hinaus. Er will uns nahe sein gerade auch wenn wir Leid tragen, wenn wir Schmerzen haben, wenn wir trauern.

Diese Gemeinschaft mit dem gekreuzigten und auferstandenen Gottessohn ist so wichtig, wie das tägliche Brot. Aus dieser Gemeinschaft heraus aus unserem Glauben an diesen Christus heraus schöpfen wir unsere Kraft zum Leben.

Amen

Das Abendmahl, das wir nun miteinander feiern wollen, gibt uns diese Kraft die wir immer wieder zu unserem Leben brauchen wie das tägliche Brot.

Noch einmal das Bibelwort:

Jesus aber sprach zu ihnen: Ich bin das Brot des Lebens, wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt der wird nimmermehr dürsten.

(Johannes 6,35)

Jesus erinnert auch an die Zeit, als das Volk Israel in der Wüste am Hunger litt und wie Mose zu Gott betete und Gott vom Himmel her Brot auf das Volk regnen ließ.